

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 3

Artikel: "Zigerbrüütli sind recht gfrääs!"
Autor: Herdi, Fritz / Ruge, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

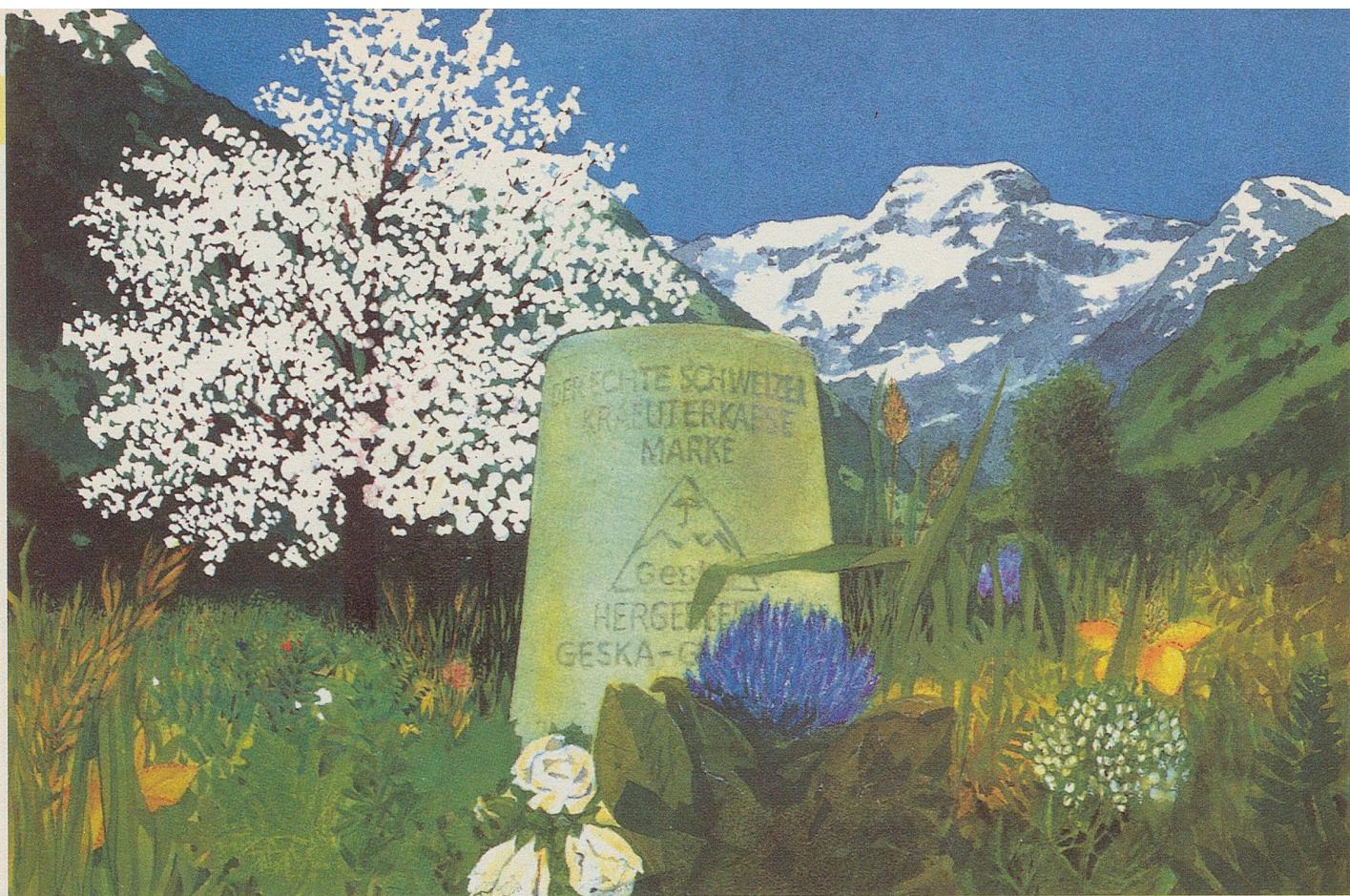
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Zigerbrüütli sind recht gfrääs!»

VON FRITZ HERDI

Leckere Post hat den Weg in meinen Briefkasten gefunden. Vornedrauf in Farben auf der leicht bauchigen Karte Schneeberge, Blumen, ein Baum im Bluest. Und ein hellgrünes Zigerstöckli. Hintendrauf, links von der Frankatur, viersprachig der Hinweis: «Diese Karte ist mit ca. 10 g echtem Glarner Schabzigerkäse gefüllt.»

Und der ist tatsächlich drin in der Doppelkarte, die man seitlich aufschneidet. Das Ganze nennt sich «die erste Käsepostkarte der Welt». Und: «Sie kommt aus Glarus.» Dient der «Exportförderung», wird in alle Welt verschickt. Traditionsgemäss wird er von den Glarnern exportiert, wobei zu den grössten Abnehmern die Bundesrepublik, Holland, die USA, aber auch Australien und Neuseeland gehören.

In einem Begleittext liest man zum Export von Ziger noch: «Früher durch die bekannten sogenannten «Zigermannli» und «Zigerfraueli» in das Gebiet der angrenzen-

den Kantone.» Dieser Satz ist's, an dem ich hängengeblieben bin.

«Wäärlie steibeihärt!»

Wer sich, wie ich, seit bald 70 Jahren in unserm Schweizerland tummelt, hat beim Wort «Zigermannli» Assoziationen. Ihm fallen Hausierer aller Gattig ein, nette und sympathische, aufdringliche und (zum Beispiel, wenn man nichts kaufte) aggressive.

Da war etwa der «Zündhölzler» mit den Schwefelhölzchen, der lästerlich fluchte, wenn man nichts brauchte. Und der eine Stunde später wieder kam, den Kopf zur Tür hereinstreckte und rief: «Ihr wäärdet nüüt bruuche, adie!» Worauf er zum zweitenmal die Tür ins Schloss schmetterte.

Ich sehe sie seit langem nicht mehr, vom Bärtigen in Zürich mit Schuhbändeln um den Bauch und vom Chnoblikanz-Hausierer bis zu den meist nicht ganz gesunden Männern, die da Kupferlappen, Gummilitzen, Zahnbürsten, Feglumpen, Bodenwich-

se, Scheuerbürsten und andere kleine Artikel des täglichen Bedarfs feilboten.

Und da waren, ebenfalls mit Hausierpatent ausgerüstet, die Zigermannen und Zigerfrauen, denen ich vor allem in den Kantonen Thurgau und Zürich begegnete, die da etwa gereimt riefen: «He, wer chauft es Zigerstöggli? Wäärlie, er isch steibeihärt! Chänd, versueched nu es Möggli, was er choschte, isch er wärtl!»

«Gar nüd rääss!»

Es gab noch andere Zigersprüche. Möglicherweise kommen sie heute noch vor, denn vor Monaten bekam ich zu Ohren, dass noch immer drei Zigermannen unterwegs seien.

In Erinnerung sind mir etwa geblieben: «Heid er oder weid er alte guete herte Glarner Schabziger, er chänd en use nih, er chänd ne id Hand nih, er chänd ne än all Wänd hare khhie und er tuet ech nüd verhiel!» Ferner: «Anggeziger, Anggeziger! Er

Und dann war da noch ...

... der Kannibale, der alle Menschen in einen Topf warf.

misch frisch und gar nüd rääss. Eimaal prauucht, ir chaufed wider. D Zigerbrüütl sind rächt gfrääss.» Anggeziger: mit «Luussalbi» verwandt.

Den letzterwähnten Spruch habe ich nicht ganz «glarnerisch» im Griff. Nüt für uu-guet! Und dieser Spruch neueren Datums ist kaum original aus dem Glarnerland, auch «Zigerschlitz» (der «Fussballblitz aus dem Zigerschlitz» war der Fussballer Fritz Künzli) genannt: «Tu den Ziger in den Schrank!»

Im Zürripet war mir vor allem Frau Krieg ein Begriff, die als Glarner Zigerfraueli gern berichtete, was sie unterwegs etwa erlebte und erlebt hatte. Details, die sie nachhaltig beeindruckten. Etwa der Mann, der ihr im Beizli einen Kaffee offerierte, weil sie von der Bedienung schnippisch behandelt worden war. Oder der Bähnler, der zu sagen pflegte, er höre sie immer schon von weitem, weil ihr Wägeli (andere Zigerhausierer transportierten ihre Ware auf Chräzen) «giepschte», und der ihr Chäreli dann ölte.

Da war auch der «bessere Herr», der ihr sein Bett für eine Nacht zur Verfügung stellte, derweil er selber in der Stube auf dem Sofa pennte.

Mit dem Militär stand sie gut. Ein Offizier sorgte bei Gelegenheit dafür, dass sie in einem Auto mitgenommen wurde. Und ein Soldat aus dem Zürripet besuchte sie im Glarnerland. Sie stellte ihm Gugelhopf und Wein auf. Abends kam ihr Mann heim, schenkte sich auch ein Glas aus der Flasche ein, stutzte und stellte fest: Was sie dem Soldaten aufgestellt hatte, war nicht Wein, sondern hundsgewöhnlicher Essig gewesen.

Ganzes Zigermenü

Der Schabziger aus dem Glarnerland ist sogar von der Nouvelle Cuisine entdeckt worden. Spätestens dann, als Marianne Kaltenbach 1986 in Luzern entsprechende Rezepte schuf.

Ich kam 1988 in einer führenden modernen Gaststätte Zürichs zu einem ganzen Zigermenü. Von Ziger-Feuilleté und italienischem Gemüsesalat mit Zigerbrot über Zigerriovioli an Fenchelsauce bis zu Käsetartar mit Ziger.

Bei dieser Gelegenheit tauchte übrigens ein «Zigermannli» auf mit allem, was dazugehört. Im Tenue steckte freilich ein geschulter Rezitator und vermutlich auch

Volksschauspieler. Dank ihm, der sich als «der Zigerkari usem Glarnerland» vorstelle, und seiner gereimten Ansprache erfuhren wir unter anderm, wofür Ziger alles in allem auch noch gut sei.

Zum Beispiel: «Gschiiid säb bin ich friili und alt au nuch derzuä. / Au Ihr chänd bei-des wärdä, wänn Ihr tüänd, was ich tuä! / Ihr müänd halt Ziger ässä, Schabziger fröh und spaat, / dä chänd-er's weidli gmerggä, wiä's tifig oppsi gaht.»

Liebeskummer? Kein Problem: «Schint der d'Freud am Läbä verlang verlorä z'sii, iss Ziger für-ä Chummer, so gaahet er schnäll verbii.» Schlechtes Blut? Ziger hilft: «Der Uurat huät er usä, zännt-ummä uss-em Bluat, er bildet pflüüstig Musklä und git au Läbesmuät.»

Entwurmen nötig? Ziger schafft Abhilfe: «Was gilt's, es tuät der wüälä, der Wurm verlaat sys Huus, der Ziger triibt dä Chaibä

tipp-topp zum Tämpel uus.» Ziger hilft auch, laut Dissertation des Arztes «Chüäri Schindler vuu Mullis» anno 1715, gegen Blutarmut, Nasenbluten, Magenschwäche, und beugt vor gegen Wassersucht und «Schlaagflüäss». Pauschal, laut einem Lied: «Isch der irgenwie nüd bock, dänn schab en Glarner Zigerschtock!»

Bei dieser Gelegenheit erfuhrt man auch, dass Ziger nicht aus Geissen-, sondern aus Kuhmilch gewonnen wird und drum nicht unbedingt «Zieger» geschrieben werden muss. Und dass jährlich 700 Tonnen Rohziger produziert werden. Und dass der Glarner Ziger schon ums Jahr 800 in den Büchern des Klosters Säckingen (wo Glarner Zinsleute auch den aus Kleinasiens stammenden Zigerklee kennengelernt) erwähnt ist. Und dass er schon 1429 auf dem Markt in Zürich angeboten wurde. Und ... und ... und!

